

Martin Korol

Rede am 8.4.2013 vor der Fraktionsversammlung, bevor über meinen Ausschluss beraten und darüber abgestimmt wird.

Liebe Genossinnen und Genossen,

der Genosse Björn Tschöpe hat in der Sendung „buten un binnen“ am 4. März den Zuschauerinnen und Zuschauern von Radio Bremen vorausgesagt, dass ich künftig in der Bürgerschaft auf einem Einzelplatz zwischen der CDU und den Grünen sitzen würde. Ich fand das etwas voreilig. Ich möchte euch sogar bitten, zu überlegen, ob mein Ausschluss aus der Fraktion notwendig und sinnvoll ist. Dazu fünf Anmerkungen.

1.

Ich gehöre der SPD seit 1969 an. 44 Jahre. Natürlich begann es für mich mit Willy Brandt, aber selbst er war ja nun wirklich kein Mann ohne problematische Seiten.

Es waren bewegende Zeiten: 68 er Bewegung, Berufsverbote, NATO-Doppelbeschluss, Helmut Schmidt, dann die lange Zeit der Dürre unter Helmut Kohl und schließlich Gerhard Schröder.

Zwischen 1990 und 2011 sank die Zahl der Mitglieder der SPD von 1 Million auf 500.000. Ich ließ mich davon nicht beeindrucken. Ich blieb treu.

Bis 2006 war ich mit der Partei nur im Geiste verbunden, war nur zahlendes Mitglied. Ich arbeitete mit Hingabe in meinem Beruf und für meine Familie. Dann wurde ich politisch und auch in der Partei aktiv, ehrenamtlich. Nicht zur Förderung einer Karriere, sondern um mich nützlich zu machen für die Allgemeinheit mit meinen Erfahrungen und mit meinen Qualitäten. Als Vorsitzender des Ortsvereins Weidedamm vier Jahre lang, als Mitglied im Beirat Findorff, in der Seniorenvertretung Bremen, in der Seniorengruppe der GEW, in der katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) und im Förderverein „Ein Waisenhaus in Kunduz“.

Dem Beschluss des Landesvorstandes vom 8. März 2013 entnahm ich, dass ich tatsächlich in der Partei in sechs Funktionen tätig bin. Das war mir gar nicht so klar:

- Ersatzdelegierter für den Landesparteitag
- Delegierter für den Parteitag Unterbezirk Bremen-Stadt
- Delegierter für die AfA-Landeskonferenz
- Beisitzer im Vorstand des Ortsvereins Findorff
- stellv. Vorsitzender Vorstand der AG 60 plus im Unterbezirk Bremen-Stadt
- Mitglied im Arbeitskreis Christen im Unterbezirk Bremen-Stadt

Nie gab es in den sieben Jahren meiner politischen Tätigkeit, und auch nicht davor, irgend einen Vorwurf der Art, ich äußere mich rassistisch, frauenfeindlich oder ich schade der Partei. Das müsste eigentlich zu denken geben. Wir reden hier also über ein Verfahren wegen Äußerungen, für die ich mich immer wieder entschuldigt habe und die auf einer Homepage standen, die seit dem 23 Februar geschlossen ist.

„An ihren Taten sollt ihr sie erkennen“, heißt es in der Bibel. Zu Recht, meine ich!

2.

Carsten Sieling hat vor einigen Wochen darauf hingewiesen, dass unsere Partei zwischen 1990 und 2011 bundesweit von 20 Millionen Wählerinnen und Wählern 10 Millionen verloren hat. Es waren besonders Seniorinnen und Senioren, die in den Medien auf das Vorgehen unserer Partei gegen mich verständnislos und ungehalten reagierten. Manch einer möchte diese Gruppe gerne als „Stammtisch“ oder rechtes Lager abtun. Wir wissen alle, dass das falsch ist.

3.

Unsere Partei verabschiedete 1959 das Godesberger Programm. Es machte den Weg frei zur Entstehung einer Volkspartei, offen nun auch für Katholiken wie mich. Mit meinem religiösen Engagement stehe ich für die Hälfte der Bremer Bevölkerung, die sich immer noch zum Chris-

tentum bekennt und die für den Dialog mit anderen Religionen bestens gerüstet ist.

4.

„Denken heißt überschreiten“, sagt Ernst Bloch. Und das führt phasenweise eben auch dazu, in Untiefen und Abgründe zu geraten. Denken ist ein Abenteuer. Politik hingegen ist auf Sicherheit aus. Darum hatte unsere Partei schon immer ihre Schwierigkeiten mit Intellektuellen. Das gilt für alle Parteien und Institutionen. Intellektuelle waren in der Regel Außenseiter und blieben es.

Aber eine Hand voll Intellektuelle wie mich wird sich unsere Fraktion ja wohl leisten können. Das könnte sogar eine Bereicherung sein.

5.

Liebe Genossinnen und Genossen,

ich bin seit 63 Tagen MdBB. Wir saßen im Februar und März ganze sechs Tage im Parlament zusammen. Für mich war es eine sehr intensive Phase, zum Teil auch eine sehr schwierige. Ich danke allen Genossinnen und Genossen, die in diesen Tagen die Kraft hatten und den Mut aufbrachten, auf mich zuzugehen.

Das wollte ich noch gesagt haben, bevor Sie und Ihr über meinen Ausschluss aus der Fraktion entscheidet.

Ich danke Ihnen und euch für Ihr und eure Aufmerksamkeit!

Man sieht sich.